

**KONTROVERSEN
UM DIE GESCHICHTE**

Rolf-Ulrich Kunze

Nation und Nationalismus



WISSENSCHAFTLICHE
BUCHGESELLSCHAFT

WBG



WISSENVERBINDET

Kontroversen um die Geschichte

Herausgegeben von

Arnd Bauerkämper, Peter Steinbach und Edgar Wolfrum

Rolf-Ulrich Kunze

Nation und Nationalismus



Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Einbandgestaltung: schreiberVIS, Seeheim

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2005 by Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
Satz: Lichtsatz Michael Glaese GmbH, Hemsbach
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-darmstadt.de

ISBN 3-534-14746-4

Inhalt

Vorwort der Reihenausgeber	VII
Vorwort	1
I. Einleitung	3
1. Gegenstand und Leitfragen der Nationalismusforschung	3
2. „Gibt es überhaupt eine deutsche Geschichte?“ Eine kritische Frage und eine noch kritischere Antwort	5
II. Überblick: Nation, Nationalstaat, Nationalismus	7
1. Begründung der Themenauswahl	7
2. Vorgehensweise	9
3. Die Anfänge der modernen Nationalismusforschung bei Ernest Renan 1882	10
4. Phasen und Themen nationalismusgeschichtlicher Forschung: vor 1882, 1882 bis 1983, seit 1983	13
5. Definitionsansätze zu Nation, Nationalstaat und Nationalismus	17
6. Probleme der Nationalismusforschung und ihre Bedeutung	25
III. Forschungsprobleme der Nationalismusgeschichte	27
1. Nationalismustypologien und ihre historische Anwendung	27
a) Kulturnation und Staatsnation	27
b) Nationalismus im Westen, in Mittel- und Osteuropa	29
c) Nationalismus und <i>nationbuilding</i> in ‚kleinen Nationen‘	32
d) ‚Progressiver‘ und ‚nicht-progressiver‘ Nationalismus	35
e) Vormoderner und moderner Nationalismus	40
f) Europäisch-atlantischer und Transfernationalismus	41
g) Nationalismen im universalhistorischen Vergleich	43
h) Postnationale deutsche Identität, 1945 bis 1990, und der neue deutsche Nationalstaat von 1990	46
2. Nationalismustheorien und ihre historische Anwendung	48
a) Sozialpsychologischer Ansatz: Psychologie und politische Pädagogik	49
b) Kommunikationstheoretischer Ansatz: <i>Social communication</i>	51
c) Organologischer Ansatz: völkisch-nationales Denken	54
d) Säkularisierungsgeschichtlicher Ansatz: Nationalismus als Religion	55
e) Ideologiegeschichtlicher Ansatz: Nationalismus als Ideologie	61
f) Anthropologischer Ansatz: Ernest Gellner, Kultur und Macht	63
g) Konstruktivistischer Ansatz: <i>imagined communities</i>	74

Inhalt

h) Konstruktivistisch-sozialgeschichtlicher Ansatz: Partizipation und Gewalt, gesellschaftliche Gruppenidentitäten	81
i) Pfadabhängigkeit: institutionelle Stabilität und Strukturwandel	86
3. Modernisierung, <i>nationbuilding</i> und Nationalismus	87
a) Das Fallbeispiel der Niederlande	87
b) Nationalismus und sozialer Wandel	91
4. Integraler Nationalismus. Ein Überblick	93
5. Nationalismus und Region	97
6. Recht und Nation: die Erfindung der deutschen Reichsnation im Staats- und Verwaltungsrecht nach 1871	98
7. Aktuelle Forschungstrends in der nationalismusgeschichtlichen Literatur der 1990er Jahre und Desiderate der Nationalismus- forschung	105
IV. Ausblick: Lehren aus der Nationalismusforschung?	112
Quellen und Literatur	114
Personenregister	123
Sachregister	125

Vorwort der Reihenherausgeber

Kontroversen begleiten nicht nur die wissenschaftliche Arbeit, sondern sind deren Grundlage. Dies gilt auch für die Geschichtswissenschaft. Weil wissenschaftliche Auseinandersetzungen nicht leicht zu durchschauen und noch schwerer zu bearbeiten sind, ist es notwendig diese aufzubereiten.

Die Reihe „Kontroversen um die Geschichte“ ist als Studienliteratur konzipiert. Sie präsentiert die Auseinandersetzungen zu Kernthemen des Geschichtsstudiums; ihr Ziel ist es, Studierenden die Vorbereitung auf Lehrveranstaltungen und Examenskandidaten ihre Prüfungsvorbereitung zu erleichtern. Entsprechend kennzeichnet sie ein didaktischer und prüfungspraktischer Darstellungsstil.

Über diesen unmittelbaren Nutzen hinaus nimmt die Reihe die Pluralisierung der Historiographie auf, ohne dem Trend zur Zersplitterung nachzugeben. Gerade in der modernen Gesellschaft mit ihrer fast nicht mehr überschaubaren Informationsvielfalt wächst das Bedürfnis nach einer schnellen Orientierung in komplizierten Sachverhalten. Ergebnisse der historischen Forschung werden in dieser neuen Reihe problemorientiert vermittelt. Die einzelnen Bände der „Kontroversen um die Geschichte“ zielen dabei nicht auf eine erschöpfende Darstellung historischer Prozesse, Strukturen und Ereignisse, sondern auf eine ausgewogene Diskussion wichtiger Forschungsprobleme, die nicht nur die Geschichtsschreibung geprägt, sondern auch die jeweilige zeitgenössische öffentliche Diskussion beeinflusst haben. Insofern umschließt der Begriff „Kontroversen“ zwei Dimensionen, die aber zusammen gehören.

Die Spannbreite der „Kontroversen um die Geschichte“ reicht vom 16. Jahrhundert bis zur Zeitgeschichte. Einige der Bände sind jeweils einzelnen Themengebieten wie der Verfassungsgeschichte gewidmet, die im historischen Längsschnitt behandelt werden und überwiegend über den deutschen Sprach-, Kultur- oder Staatsraum hinaus eine vergleichende Perspektive zu anderen Regionen und Staaten Europas eröffnen. Andere Bände behandeln einzelne Epochen oder Zeitabschnitte europäischer und deutscher Geschichte wie etwa den Absolutismus oder die Weimarer Republik. Gelegentliche Überschneidungen sind somit nicht nur unvermeidbar, sondern auch durchaus sinnvoll.

Der Aufbau der Bände folgt einem einheitlichen Prinzip. Die Einleitung entfaltet den Gesamtrahmen der behandelten Epoche oder des dargestellten Querschnittsbereichs. Daran schließt sich ein Überblick an: Er begründet die Auswahl der behandelten Deutungskontroversen und ordnet diese in den Gesamtrahmen ein. Der Hauptteil der Bände umfasst sechs bis acht Forschungsprobleme. Dabei werden nicht vorrangig alle Entwicklungen und Stadien der Forschung nachgezeichnet, vielmehr Schlüsselfragen und zentrale Deutungskontroversen der Geschichtswissenschaft übersichtlich und problemorientiert präsentiert. Der Darstellung dieser Schlüsselfragen folgt zum Schluss eine kritische Bilanz des Forschungsstandes, in der auch offene

Probleme der Geschichtsschreibung dargelegt werden. Historische Forschung ist ein nie beendeter Prozess, dessen Befunde immer einer kritisch-distanzierenden Bewertung bedürfen. Auch dies soll in dem abschließenden Kapitel der Bände jeweils deutlich werden. Eine Bibliographie der wichtigsten Werke steigert den Gehalt der Bände; das Register weist zentrale Personen- und Sachbezüge nach und dient einer schnellen Orientierung.

Unser Wunsch ist es, dass die Reihe „Kontroversen um die Geschichte“ einen festen Platz in den Bücherregalen von Studierenden der Geschichtswissenschaft, aber auch benachbarter Disziplinen einnimmt, die sich auf Lehrveranstaltungen oder Prüfungen vorbereiten. Darüber hinaus sind die Bände der Reihe an Leserinnen und Leser gerichtet, die Befunde der Geschichtsschreibung sachkundig vermitteln möchten oder ganz generell an historisch-politischen Diskussionen interessiert sind.

Arnd Bauerkämper
Peter Steinbach
Edgar Wolfrum

Vorwort

Kaum ein anderes Thema der Geschichtswissenschaft spiegelt die methodische und inhaltliche Pluralisierung der Humanwissenschaften so direkt wie die Nationalismusforschung. Der in diesem Bereich Tätige ist zumal dann, wenn er die Topographie dieser Forschungslandschaft beschreiben will, auf kollegiale Anregungen und Kritik in besonderem Maß angewiesen, um seiner höchstpersönlichen ‚Pfadabhängigkeit‘ und Neigung zu Lieblingspanoramen nicht allzu stark nachzugeben. Je verschiedener die Ansätze dieser Kritik, desto besser für das Produkt.

Die vielfältigen Perspektiven der Nationalismusforschung hat mir über viele Jahre hinweg mein akademischer Lehrer Wolfgang Altgeld erschlossen, vor allem im Hinblick auf die Bedeutung nationalreligiös-konstruktivistischer Denkmuster im deutschen Nationalismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Das Frankfurter rechtshistorische Oberseminar von Michael Stolleis hat meinen Blick auf die nationalismusgeschichtliche Relevanz des juristischen *nationbuilding* gelenkt, das – vor allem in vergleichender Perspektive – nach wie vor ein Forschungsdesiderat der Nationalismusforschung darstellt. Für Hinweise aus einer universalgeschichtlichen Perspektive bin ich Imanuel Geiss zu herzlichem Dank verbunden. Sein Beharren auf realhistorischen, den latenten Eurozentrismus bewusst überwindenden Vergleichsstrukturen wird durch die Aktualität nationalistischer Konflikte rund um den Globus auf traurige Weise jeden Tag bestätigt. Die Mitarbeit an der auf die Vermittlung von Grundkenntnissen niederländischer Geschichte zielenden *free access*-Online-Datenbank NiederlandeNet des Zentrums für Niederlande-Studien in Münster unter Leitung von Friso Wielenga zeigte mir einmal mehr die nationalismusgeschichtliche Bedeutung des europäischen Sonderfalls der niederländischen Nationalgesellschaft, für die das Etikett des ‚westeuropäischen Nationalstaats‘ niemals wirklich passte. Der Blick auf die Problemgeschichte des niederländischen *nationbuilding* kann die allzu selbstverständliche Akzeptanz nationalstaatlicher europäischer ‚Normalmodelle‘ heilsam relativieren. Ganz besonders danke ich schließlich Arnd Bauerkämper für seine kritische und gründliche, über Herausgeberpflichten weit hinausgehende Lektorierung des Manuskripts, der ich wichtige Anregungen und Anstöße verdanke.

Karlsruhe, September 2004

Rolf-Ulrich Kunze

I. Einleitung

1. Gegenstand und Leitfragen der Nationalismusforschung

‚Nation‘, ‚Nationalstaat‘ und ‚Nationalismus‘ sind keineswegs Begriffe, die sich von selbst verstehen. Sie sind weder ‚Schöpfungsordnungen‘ noch ‚uralt‘, sondern vielmehr konstruiert und somit als historische Konstrukte zu verstehen: Konzepte bestimmter sozialer Trägerschichten einer spezifischen Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit, teils Ergebnisse, teils Voraussetzungen sozioökonomischen und soziokulturellen Wandels, ohne lediglich Funktionen gesellschaftlicher oder kultureller Veränderungen zu sein. Jedoch sind damit einige komplexe Problemlagen der Nationalismusgeschichte erst angedeutet. Einhundertzwanzig Jahre nach Ernest Renans vielzitiertem Vortrag unter dem Titel „Que’est-ce que c’est une nation?“ (1; S. 41–58). bietet die Nationalismusforschung der Human- und Sozialwissenschaften, der Psychologie und der Anthropologie weitaus mehr *work in progress* und auch Konfliktpotential als gesicherten Forschungsstand oder gar festgefügtes Wissen. Die folgenden, zum Teil bereits bei Renan zu findenden Fragen und Fragenkomplexe beschäftigen Nationalismusforscher der verschiedenen Disziplinen bis zum heutigen Tag (2; S. 129–139).

Konstruktions-
mechanismen der
Nation

- *Fragen nach der sozialen Zusammensetzung der Großgruppe ‚Nation‘, des Organisationsmodells ‚Nationalstaat‘ und der Träger nationalistischer Ideologien:* Welche sozialen Gruppen sind Trägerschichten des Nationalismus, identifizieren sich mit der Nation, stehen hinter der Gründung eines Nationalstaats und dem *nationbuilding* – und welche nicht? Welche Gruppen werden mit welchen Argumenten aus der Nation ausgeschlossen? Den Prozess der ‚Erfindung der Nation‘ bezeichnet man als *nationbuilding*. Weltgeschichtliche Bedeutung bekommen Nationen innerhalb von Nationalstaaten erst in der Neuzeit, frühestens seit der niederländischen Revolution des 16. Jahrhunderts. Sie sind folglich eine Signatur der atlantisch-europäischen Moderne.
- *Fragen nach den sich wandelnden Funktionen des Nationalismus (und seines epochen-, schichten- und kulturkreisübergreifenden Erfolges bis in unsere Gegenwart):* Wie kommt es dazu, dass die – als Abstammungs-, Geschichts-, Sprach- oder politische Gemeinschaft definierbare – Nation im Leben der Menschen eine zentrale, nicht selten: individuell und kollektiv sinnstiftende Rolle übernimmt und dabei ältere individuelle und kollektive Bindungen und Loyalitäten verdrängt? Ist es überhaupt richtig, hier von Verdrängung zu sprechen, oder gehen die älteren Bindungen wie ethnische Zugehörigkeit, Landsmannschaft, Konfession oder selektive Wahrnehmung der ‚eigenen‘ und der ‚fremden‘ Geschichte nur besondere Mischungsverhältnisse mit der Ideologie des Nationalismus ein, und wenn ja, wie? Was begründet die außerordentliche Anpassungsfähigkeit der nationalistischen Ideologie?

Trägerschichten
der Erfindung der
Nation

Funktionen
des Nationalismus

Konstruktionsmechanismen des Nationalismus

- *Fragen nach den Konstruktionsmechanismen des Nationalismus:* Welche Mechanismen sind es, die es den Trägern nationaler Identität ermöglichen, sich auch in den verschiedenen Wellen der Globalisierung seit der Durchsetzung der politisch-industriellen Doppelrevolution von 1776/1789 zu behaupten, ja dem Übergang von der traditionellen zur modernen Industrie- und Massengesellschaft einen spezifisch nationalen Charakter zu geben? Welchen Zielprojektionen folgt der Nationalismus, der sowohl emanzipatorischen als auch repressiven Charakter annehmen kann?

Entstehungsbedingungen

- *Fragen nach den Entstehungsbedingungen von Nationalismus in der Universalgeschichte:* „Kultur und soziale Organisation sind universell und unvergänglich. Staaten und Nationalismus hingegen sind es nicht. Dies ist eine Tatsache von höchster Bedeutung. Eine Theorie, die sie nicht beachtet, kann dem Problem nicht gerecht werden. Nationen und nationalistische Gefühle sind nicht überall verbreitet. (...) Wie kommt es, dass die Konstellation von Kultur und Organisation manchmal, jedoch nicht immer Nationalismus hervorbringt?“ (3; S. 19).

Funktionen des Nationalstaats

- *Fragen nach den Funktionen des Nationalstaats:* Welche Erwartungshaltungen richten sich an den Nationalstaat als politisch-gesellschaftliches Organisations- und Dienstleistungsmodell? Welche Funktionen kennzeichnen einen Nationalstaat und wie verändern sich diese?

Selbst- und Fremdwahrnehmung

- *Fragen nach dem Selbst- und Fremdbild nationalistischen Denkens und Verhaltens:* Wieviel vermeintlich ‚Eigenes‘ und vermeintlich ‚Fremdes‘ verträgt ein bestimmtes Konzept der Nation und des Nationalstaats? Ist der jeweilige Verträglichkeits- bzw. Unverträglichkeitsgrad Voraussetzung oder Folge von Nationalismus, nationaler Identität oder nationalstaatlichem Bewusstsein? Wie wird z.B. nach bedeutenden politischen Umbrüchen wie 1918/19 und 1989–91 die Neugründung von National- und Nationalitätenstaaten thematisiert? Auf welche identitätsstiftenden nationalen Narrative greifen nationale Sinnstifter dabei zurück? Welches Bild von Nation und Nationalstaat liegt den Mechanismen ‚offiziellen‘, also von staatlicher Seite aus geförderten und praktizierten Nationalismus ‚von oben‘ zugrunde? Wie erfolgt der Umschlag vom randständigen und oppositionellen Eliten- zum Massennationalismus ‚von unten‘?

Nationalstaatstypologien

- *Fragen nach der Unterscheidungsmöglichkeit von Formen der Nationalstaatsgründungen und des nationbuilding:* Wie kam es, dass mancherorts, z.B. in England, Frankreich, Spanien und den Niederlanden, sich Nationalstaaten und Nationen sehr viel früher bildeten als in der Mitte und im Osten Europas? Steckten dahinter bestimmte strukturelle Ähnlichkeiten, aus denen auch Aussagen für nichteuropäische Fälle abgeleitet werden können? Kommt ein ‚normaler‘ Nationalstaat eigentlich in der historischen Erfahrung vor oder steckt in der Frage bereits ein im Kern unhistorisches idealtypisches Denken in der Unterscheidung von vermeintlicher Ausnahme und vermeintlicher Regel?

2. „Gibt es überhaupt eine deutsche Geschichte?“

- *Fragen nach dem Charakter von Nationalitätenstaaten:* Sind Nationalitätenstaaten wie Österreich-Ungarn, das alte Jugoslawien und die UdSSR immer zum Scheitern verurteilt? Ist die Schweiz eine Nation oder ein Nationalitätenstaat?
- *Fragen nach der Zukunft des Nationalstaats und des Nationalismus:* Kann es Vereinte Nationen ohne Nationalstaaten, Gesellschaften ohne Nationalismus, politisch-historische Identitäten ohne Nation geben?

Charakter eines Nationalstaats

Zukunft des Nationalstaats

Wann, wie und warum diese durchweg kontroversen Fragen im Kontext historisch-politischer Debatten und vor dem Hintergrund bestimmter historisch-politischer Erfahrungsräume gestellt und welche kontroversen Antworten auf sie gegeben und nicht gegeben wurden, ist nicht nur wissenschaftsgeschichtlich relevant. In den Fragen und Antworten der Nationalismusgeschichte bildet sich zugleich auch die Entwicklung des historischen Erkenntnisprozesses in den Human- und Sozialwissenschaften der letzten einhundertzwanzig Jahre ab (4; S. 15–41).

2. „Gibt es überhaupt eine deutsche Geschichte?“ Eine kritische Frage und eine noch kritischere Antwort

Im Jahr der deutschen Wiedervereinigung hat der Berliner Zeithistoriker Hagen Schulze einen Essay unter dem Titel „Gibt es überhaupt eine deutsche Geschichte?“ veröffentlicht (5). Die Fragestellung hat einen besonderen nationalismusgeschichtlichen Reiz und Erkenntnisgehalt, weil sie die in der Regel unreflektiert übernommene Annahme der Selbstverständlichkeit einer deutschen Nationalgeschichte mit historischen Argumenten in Frage stellt. Schulzes Antwort lautet: Eine sich von selbst verstehende, sich selbst legitimierende deutsche Geschichte gibt es nicht. Der Essay gehört in die jüngste, die konstruktivistische Phase der Nationalismusforschung, bei der die Frage nach der ‚Konstruktion‘ nationaler Identitäten im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses steht. Dazu gehört auch die gezielte ‚Dekonstruktion‘ nationaler Grundannahmen und überlieferter Mythenbildungen des nationalen Geschichtsbildes: „Ein paar für Preußen verlorene Schlachten, ein anderer Ausgang des preußischen Verfassungskonflikts von 1862, ein anderes Ergebnis des Krimkriegs, wodurch andere internationale Rahmenbedingungen für die Gestaltung Mitteleuropas gesetzt worden wären: Bismarcks Schöpfung wäre nicht entstanden“ (5, S. 48). Aufschlussreich im Hinblick auf den konstruktivistischen Ansatz der Nationalismusgeschichte ist Schulzes Behandlung des Themas der nationalen Mythenbildung in der nachnapoleonischen Ära: „Da also die Gegenwart der neu erwachten nationalen Idee keine Anhaltspunkte gab, wurde die deutsche Nation aus der Geschichte in Form einer utopischen Projektion begründet“ (5, S. 31). Gegen Ende des Essays resümiert Schulze, was die Antwort auf seine Frage erschwert: „Vielleicht liegt es an der traditionellen Beschränkung unseres Blicks auf Mitteleuropa allein, dass uns die Fra-

Dekonstruktivistische Fragen an die Nation

„Fatherlands“

ge nach der deutschen Geschichte so schwierig erscheint. Im europäischen Zusammenhang jedenfalls gewinnt die deutsche Geschichte, was ihr als Nationalgeschichte fehlt: Eigenart und Kontinuität“ (5; S. 68).

Die englische Historikerin Abigail Green geht in ihrer 2001 erschienenen Dissertation über „State-Building and Nationhood in Nineteenth-Century Germany“ (6) über Hagen Schulzes Frage nach der deutschen Geschichte noch hinaus. Schulze kann zeigen, dass es eine deutsche Geschichte nur im europäischen Kontext gibt; Green macht plausibel, dass es vor 1871 nicht eine, sondern mehrere deutsche Nationen, mehrere ‚Fatherlands‘ gegeben hat. Green weist durch die Anwendung von Benedict Andersons Interpretationskonzept der ‚Erfindung‘ nationaler Traditionen durch die Nationalisierung der Wahrnehmung von Alltag und Geschichte nach, dass es vor und selbst noch nach der Reichsgründung von 1871 Prozesse des *nationbuilding* in den Königreichen Hannover, Sachsen und Württemberg gab, die denen der ‚Reichsnation‘ im Hinblick auf die Tragfähigkeit der Identifikation nach 1871 sogar dauerhaft überlegen waren. Sie kann für die Zeit zwischen Wiener Kongress und Reichsgründung belegen, dass es nicht nur moderne hannoversche, sächsische und württembergische *Staaten*, sondern *Nationen* gegeben hat, deren Identitätserfindungen so erfolgreich waren, dass nach der Katastrophe des deutschen Nationalstaats 1933 bis 1945 in föderalistischer Hinsicht an sie angeknüpft werden konnte. Abigail Greens Antwort auf Hagen Schulzes Frage nach der deutschen Geschichte ließe sich so zusammenfassen: Im 19. und auch im 20. Jahrhundert gab es nicht nur *eine deutsche* Geschichte, sondern *mehrere* deutsche Geschichten, u.a. in den Farben Hannovers, Sachsens und Württembergs.

Schulze und Green führen mitten in die Problemvielfalt der Nationalismusforschung und ihre erkenntnisleitende Frage: Was ist eine Nation?

II. Überblick: Nation, Nationalstaat, Nationalismus

1. Begründung der Themenauswahl

„Was ist eine Nation?“

Aufgabe und Zielsetzung dieses Bandes ist es, ausgewählte Schlüsselfragen und zentrale Interpretationskontroversen des historisch-politischen Themenfeldes Nation und Nationalismus problemorientiert zu präsentieren. Im Vordergrund steht die erkenntnisleitende Frage von Renan: „Qu'est-ce que c'est une nation?“ („Was ist eine Nation?“) (1; S. 41–58). Diese auf *allgemeine Strukturen und Probleme des Nationalismus*, aber nicht speziell auf das *deutsche Beispiel* oder *europäisch-atlantische Fälle* zielende Leitfrage schließt wichtige nationalismusgeschichtliche Themenstellungen und Schwerpunktsetzungen aus. Es geht also nicht um eine zusammenfassende Geschichte von ‚Nation und Nationalismus in Deutschland‘ – so der Titel einer neueren deutschen Überblicksdarstellung zu Problemen der deutschen Nationalismusgeschichte des Kölner Nationalismushistorikers Otto Dann (7) oder um eine ‚Geschichte des Nationalismus in Europa‘, so der Titel einer ideengeschichtlichen Monographie von Eugen Lemberg aus dem Jahr 1950 (8). Ein Grundlagenwerk zur Ideengeschichte des Nationalismus, Hans Kohns 1945 zunächst auf englisch, 1950 in deutscher Ausgabe erschienene Arbeit ‚Die Idee des Nationalismus‘ (9), zeigt deutlich, dass in der Ideengeschichte nicht die erkenntnisleitende Fragestellung Renans, sondern vielmehr die nach den geistesgeschichtlichen Wurzeln des Nationalismus im Vordergrund steht.

Multiperspektivische Zugänge

Die in dieser Überblicksdarstellung erfolgende bewusste Beschränkung auf ausgewählte Strukturen und Probleme der Forschungsgeschichte des Nationalismus muss mit dem deutlichen Hinweis verbunden werden, dass die Zugänge zu den Gegenständen der modernen Nationalismusforschung seit Renan multiperspektivisch und multidisziplinär sind. Weder die Geschichtswissenschaft noch die Sozialwissenschaft, die Anthropologie oder Psychologie konnten jemals ein Definitionsmonopol auf die Nationalismusforschung behaupten.

Karl Wolfgang Deutsch,
Wolfgang Altgeld,
Ernest Gellner,
Dieter Langewiesche,
Clifford Geertz

Nationalismusgeschichtliche Perspektiven (10), die der hier angestrebten Einführung zugrundeliegen, bietet u.a. die grundlegende Arbeit von Karl Wolfgang Deutsch über ‚Nationalism and social communication‘ (11). Wolfgang Altgelds Habilitationsschrift aus dem Jahr 1992 über ‚religiös begründete Gegensätze in der Geschichte des deutschen Nationalismus‘ (12) ist zum Teil als Literaturbericht angelegt, der den Gang der Forschung zu Fragen nationalreligiöser Identität erschließt. Aufgrund ihrer problem- und strukturgeschichtlichen Ausrichtung finden die posthum erschienene Essaysammlung des englischen Philosophen und Sozialanthropologen Ernest Gellner (3) und die Aufsätze zum Thema ‚Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa‘ besondere Berücksichtigung, die der Tübinger Neuzeithistoriker Dieter Langewiesche 2000 vorgelegt hat (13). Die methodischen Grundlagen der von der neuen Kulturgeschichte fruchtbar gemachten ‚verstehenden‘ Interpretation in mentalitäts- und identitätsgeschichtlichen Zusammenhängen (4; S. 99–131; 14; S. 17–47) gehen auf die Beiträge des